

Dienste in der österreichischen Hof- und Staatskanzlei. 1809 verfasste er die Aufrufe gegen Napoleon. In Dresden, wohin er sich von Wien begeben hatte, um Vorlesungen über Philosophie des Lebens zu halten, starb er plötzlich (1829).

Friedrich Schlegels Gedichte erheben sich kaum über die Mittelmäßigkeit. Durch seinen fragmentarischen Roman „Lucinde“ erregte er berechtigten Anstoß; doch sah sich sein Freund der große Theologe Schleiermacher, veranlaßt, das mißlungene Werk in seinen „Vertrauten Briefen über Schlegels „Lucinde““ in Schutz zu nehmen. Sein Trauerspiel „Marcos“ wurde in Weimar bei der ersten und einzigen Aufführung ausgelacht. Friedrich Schlegel war ein vorzugsweise historisch und philosophisch veranlagter Kopf, wie seine im Druck erschienenen Vorlesungen (über Geschichte der alten und neuen Literatur — über neuere Geschichte — über Philosophie der Geschichte zc.) und sein anregendes Buch „Über Sprache und Weisheit der Indier“ bezeugen.

Als Poet überragte Ludwig Tieck die beiden Schlegel. Die romantische Schule betrachtete ihn als ihren Meister und hätte ihm nach Goethes Tod gern die Stelle eines Oberhauptes der literarischen Welt verschafft. Allein kein deutscher Dichter ist mehr für würdig gehalten worden, den seit 1832 erledigten Thron einzunehmen. Tieck war ein gebürtiger Berliner (geboren 1773) und galt schon auf dem Gymnasium für ein literarisches Licht, was ihn denn zu verfrühter Schriftstellerei bewog. Seine Universitätsstudien absolvierte er in Göttingen; dann gieng er nach Jena, wo er mit den Brüdern Schlegel, Novalis zc. zusammenlebte. 1804—1806 reiste er in Italien umher. Während der nächsten Jahre war er zu häufigem Wechsel seines Aufenthaltes gezwungen, da er in dieser stürmisch bewegten Zeit keine feste Anstellung erlangen konnte. Erst 1819, nachdem er von einer für seine Shakespeare-Forschungen gewinnbringenden englischen Reise zurückgekehrt war, siedelte er sich in Dresden an, wo er als Dramaturg des Hoftheaters einen entsprechenden Wirkungskreis fand. 1840 berief ihn „der Romantiker auf dem Throne“, Friedrich Wilhelm IV., in seine Heimat, nach Berlin, zurück. Hier verbrachte er als Vorleser des Königs den Abend seines langen Lebens. 1853 schied der Achtzigjährige aus dem Dasein.

Tieck begann seine Laufbahn mit Dramen und Erzählungen. Die beiden Romane „Peter Lebrecht“ und „William Lovell“ verschafften ihm bereits einen weitverbreiteten Ruf, den der Künstlerroman „Sternbalds Wanderungen“ noch vermehrte. Seine speciell romantischen Dichtungen eröffnete er mit einer Reihe von Nacherzählungen und Nachbildungen alter Märchen, Sagen und Volksbücher, lose und willkürlich in der Form, ironisch, phantastisch, geistreich, aber nur für Eingeweihte verständlich. Volksthümliche Wirkung oder auch nur ein großer Leseerfolg war von vorneherein ausgeschlossen. Disher gehören: „Der blonde Eckbert — Ritter Blaubart — Die Geschichte von den Heymonskindern — Der gestiefelte Kater und der Prinz Zerbino — Die verkehrte Welt — Der getreue Eckart und der Tannenhäuser — Leben und Tod der heil. Genoveva“ — und vor allem der „Kaiser Octavianus“, der für den Gipfelpunkt der ganzen Gattung galt. Mit dem „Fortunat“ (1816) schloß Tieck die Reihe der theils epischen, theils dramatischen Märchendichtungen ab, die er im „Phantasmus“ gesammelt und überarbeitet herausgab.

In seinen späteren Jahren (seit 1821) cultivierte Tieck nur mehr die Novelle. Auf diesem Felde hat er reise, form schöne Dichtungen von bleibendem Werte geschaffen, wogegen seine phantastische Märchenpoesie längst verschollen ist. Die vorzüglichsten seiner Novellen sind: „Die Gemälde — Der Aufruhr in den Cevennen — Dichterleben (Shakespeare) — Der Tod des Dichters (Camoens) — Die Vogelschenke — Der junge Tischlermeister“ u. s. w. Die „Vittoria Accorombona“, die treffliche Schilderungen aus der italienischen Renaissance enthält, ist sein letztes poetisches Werk.

Wie A. W. v. Schlegel war auch Tieck ein ausgezeichnete Übersetzer. Außer seinem Antheil an der Shakespeare-Übersetzung sind sein „Altenglisches Theater“ und „Shakespeares Vorlesung“ hervorzuheben, worin Stücke von Vorläufern und Zeitgenossen Shakespeares verdeutsch sind. Sein Meisterstück in der Kunst des Übersetzens lieferte er mit dem „Don Quijote“ des Cervantes.